Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Ueber erschlagene Menschen zu jauchzen ist grausam und Sünde.
Beethoven.

No. 19.	1. Dezember 1914.	46. Jahrgang.

„Das Heim ist die wunderbarste Einrichtung",

sagt Mrs. Reed Smoot, Gattin des Ver. Staaten-Senators von Utah.

Sie scheint eine gute Hausfrau zu sein, ist Mutter von sieben Kindern und redet stolz von ihrem Staat Utah. Sie verteidigt den sog. „Mormonismus."

Während einer längern Unterredung mit einem Zeitungsberichterstatter in Washington, D. C., sagte Mrs. Smoot folgendes:

„Das Heim als Ort der Kultur und der Behaglichkeit, mit kleinen Kindern und gesunden Vergnügungen als seine Belebungen, scheint mir die Lösung beinahe aller bürgerlichen und gesellschaftlichen Uebel zu sein, welche heute das Glück und das Gedeihen des Volkes stören.

Eine pflichtgetreue Frau und Mutter hat es in ihrer Macht, für die Zukunft und Wohlfahrt unseres Landes einen unendlichen Einfluß zur Geltung zu bringen.

Die Frau, die sich ein glückliches Heim aufbaut, Kinder zur Welt bringt und sie in der Furcht Gottes, Zärtlichkeit und Liebe erzieht und dadurch der Welt mutige Männer und noble Frauen gibt, um den Fortschritt der Welt zu fördern, verrichtet das größte Werk, das ein Mensch verrichten kann. Mit ihren eigenen Kindern ein Kind zu sein, sie zu Spielkameraden zu machen, in ihre Herzen die Liebe und die Wertschätzung der Heimat zu pflanzen, das sind wichtige Pflichten der Mutter.

Es genügt nicht, die Kinder zu nähren und zu kleiden. Leben und Glückseligkeit besteht nicht aus Essen und Trinken allein. Es ist das süße Gefühl aufrichtiger Anhänglichkeit, welches die Mutter in die Herzen der Kinder pflanzen soll und was in ihrem ganzen Leben einen erhebenden Einfluß fühlbar macht. Dieses tun, heißt dem Staat einen großen Dienst tun.

Das Heim ist eine wunderbare Einrichtung. Wohl noch nie zuvor war man imstande, das Heim so anziehend und bequem zu gestalten, wie heute. Die sanitarischen Einrichtungen, andere bequeme und moderne Einrichtungen, die für verhältnismäßig wenig Geld zu haben sind, machen das Führen eines

Haushaltes zur Freude. Es sollte von keiner Frau als eine Last betrachtet werden, denn es ist ein großes Vorrecht, in einem Zeitalter zu leben, da man gelernt hat, Licht, Luft und Sonnenschein im Heim zu schätzen."

Mrs. Smoot anerkennt das Heim als den am meisten wünschenswerten Ort auf der Welt an und ihre ganze Ueberzeugung beruht auf eigener praktischer Erfahrung. Sie ist seit 30 Jahren verheiratet, hat sieben gut erzogene hübsche Söhne und Töchter und zwei prächtige Heimwesen. Sie soll auch eine gute Köchin sein und bekennt frei und offen, daß sie am Putzen und Fegen Freude hat.

Sie sagt weiter: „Es gibt Frauen, die sagen, sie gehen lieber in die Welt und arbeiten irgendwo, wo sie — wie sie meinen — ihre sogenannten „Geschäftstalente" verwerten können."

„Zeigen Sie mir ein gut geführtes Haus, dann zeige ich Ihnen eine Frau, die mehr „Geschäftstalente" besitzt als solche Frauen, die in der Stadt arbeiten. Die Führung eines Haushaltes stellt eine Frau mehr auf die Probe, als irgend etwas anderes und sie giebt einer Frau mehr Gelegenheit zu edlen und künstlerischen Entwicklungen als irgend ein Beruf in der Welt."

Frau Smoot's Wohnung in Washington liegt in dem schönsten Stadtteil der Residenz, nahe der Rock-Creek-Brücke. Das Innere der Wohnung ist wunderschön und einladend ausgestattet. Die verschiedenen Zimmer der ersten Etage können durch Oeffnen der verschiebbaren Türen in einen großen Saal verwandelt werden. Die Möbel sind einfach, aber bequem und mit schönen Decken und Stickerei-Arbeiten belegt, auf denen schöne, gefüllte Blumenvasen stehen. Die Wände sind mit Bildern und Photographien der Smoot-Familie bedeckt und man erhält sofort den Eindruck, daß Frau Smoot es versteht, das Heim zum wünschenswertesten Ort auf der Welt zu machen. Als sie ihre Kinder zusammengerufen, die alle große, schöne Augen, und doch einen milden Blick haben, sagte sie, daß hierin ihre Freude liege, eine Freude, welche sie jeder Frau wünsche.

Von ihrem Heimatstaat Utah sprechend, sagte Frau Smoot:

„In unserm Staat wird hauptsächlich Landwirtschaft und Bergbau betrieben, aber viele unserer Hülfsmittel sind noch gar nicht entwickelt. Wir haben viele Erzlager, welche noch gar nicht bearbeitet sind. Als ich das letzte Mal zu Hause war, standen eben die Pfirsichbäume in schönster Blüte. Ich fuhr meilenweit an den schönsten, blühenden Obstgärten vorbei. Aber nicht zu vergessen — dort muß beinahe alles künstlich bewässert werden.

Als die Pioniere nach Utah kamen, fanden sie ein trockenes, sandiges Land vor. Sie zogen sogleich Wassergräben, um ihre Saaten bewässern zu können. Unser Staat steht aber trotz allem auf gleicher Höhe wie irgend ein anderer Staat des Westens.

Unsere Leute wohnen dort in ihren eigenen Heimwesen und im allgemeinen haben wir dort keine Armen. Ich meine, wir haben dort keine „Slums", wie sie in andern Städten zu finden sind. Wir haben eines der besten Schulsysteme in den Vereinigten Staaten, sowohl Volks- wie Hochschulen und immer werden noch mehr Schulen gebaut.

Trotz diesem beurteilt die Welt uns sehr nachteilig. Es ist unsere Religion, über die wir mißverstanden werden. Die Leute meinen, „Mormonismus" sei gleichbedeutend mit „Polygamie". Dieses ist ein Irrtum. Es sind auch nur die unwissenden Leute, welche uns falsch darstellen. In früheren Zeiten gab es Mitglieder der Kirche, die das Prinzip der Polygamie ausführten und sie waren darin ernst und aufrichtig und hielten sich nach dem Vorbild von Abraham und anderer Patriarchen. Heute wird Polygamie nich

mehr befolgt. Das Prinzip der Sittenreinheit wird nirgends in der Welt höher gehalten als bei uns und aus wissenschaftlichen und religiösen Gründen wird der Gebrauch von Tabak und Alkohol unter uns verboten.

Wenn jemand sagen will, der sog. „Mormonismus" sei dem Fortschritt der Welt ein Hindernis, so braucht er nur das Volk und das Land zu betrachten, um zu sehen, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Betrachtet die vielen friedlichen Heimstätten in den Felsengebirgen; die Liebe für Musik und Gesang, selbst in den ärmsten Familien; die reinen Söhne und Töchter, die so zahlreich in den Universitäten im ganzen Lande zu finden sind; die erfolgreichen Geschäftsleute etc. und von allem diesem hat Utah sein volles Teil."

Als Mrs. Smoot sich so über ihr Volk äußerte, redete sie mit der Stimme eines Engels, der laut eine wichtige Botschaft zu verkünden hat und man konnte an ihrer Aufrichtigkeit nicht zweifeln.

Dann sagte sie zum Schluß: „Der Wert des Westens und seiner Bewohner ist von den Leuten im Osten immer unterschätzt worden. Man sagt sogar, daß sie ein rohes und ungebildetes Volk seien! Laßt sie die Wahrheit erfahren! Man sollte aber auch nicht vergessen, daß, als die Leute im Osten lasen, studierten, schrieben und malten, wir im Westen, pflügen, säen, Brücken und Häuser bauen und für die kommenden Generationen Heimstätten schaffen mußten. Aber damit hielt die Kultur Schritt und blieb nicht zurück."

Mrs. Smoot erzählte weiter, daß die Frauen in Utah das Stimmrecht haben und es ausüben. Sie war die Präsidentin des „Woman Republican Clubs" in Utah und eine Beamtin im Frauenverein der Kirche, welcher für die Armen sorgt. Mrs. Smoot ist aber nicht etwa eine „Vereins-Frau", sie hält das „Schmetterlingsleben" einer Frau für unrecht, obwohl auch sie in bescheidener Weise ein wichtiges Amt im „Congressional Club" in Washington inne hält.

Als sie nach ihren „Liebhabereien" gefragt wurde, sagte sie, daß sie eine Vorliebe für Kinder und Blumen habe. Inmitten ihrer Kinder und Blumen gedenke sie nur langsam alt zu werden, wie weiß auch ihre Haare sein würden.

(„Salt Lake City-Beobachter.")

Gesunde Vergnügungen.

Wenn du irgendwo hingehst, um dich irgendwie zu vergnügen oder zu erholen und wenn du dann und dort den Geist des Herrn nicht ebenso genießen kaunst, wie du es in einer Gebetsversammlung tust, so verlasse diesen Ort; kehre nicht zu solchen Vergnügungen und Erholungen zurück, bis du die Einflüsse um dich herum überwinden und beherrschen kannst, damit du den Geist des Herrn in allen Lagen, in die du kommen könntest, mit dir haben mögest. Dann, und nicht bis dann, ist es ein Recht für dich, für mich und irgendeinen Heiligen der letzten Tage, an den Lustbarkeiten teilzunehen, die der Schöpfer zu unserer Erholung bestimmt hat.

Brigham Young.

Wir glauben nicht, daß es recht ist, wenn sich religiöser Einfluß in der staatlichen Regierung geltend macht, wodurch eine religiöse Gemeinschaft begünstigt und eine andere in ihrer geistigen Freiheit geächtet wird und ihren Mitgliedern ihre persönlichen Rechte als Bürger versagt werden.

Joseph Smith.

Das Gesetz des Zehnten.

Seine Befolgung von Gott befohlen.

Ansprache, gehalten im Salzsee-Tabernakel, Sonntag, den 11. Januar 1914
vom
Aeltesten James E. Talmage, vom Kollegium der Zwölfe.
(Fortsetzung.)

Ich halte dieses für eine schwere Anklage gegen ein Volk, welches beansprucht, nach christlichen Gesetzen zu leben. Es hat mich ein wenig interessiert, und, ich darf es wohl sagen, belustigt, daß, während in diesem ausgezeichneten Werk die Meinungen von 350 hervorragenden Männern und Frauen zusammengefaßt werden um zu zeigen, wie wenig getan worden und wie viel noch zu tun ist infolge der vernachlässigten Befolgung dieses göttlichen Gesetzes, daß nicht ein Wort gesagt wird von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, welche nichtsdestoweniger beansprucht, die einzige Kirche zu sein, die heute das Gesetz des Zehnten beobachtet. Es kann nicht sein, daß der Verfasser über das, was die Kirche getan hat und noch tut, unwissend war. Ich glaube nicht, daß er niemals etwas von „Mormonismus" gehört hat, denn die „Mormonen"-Kirche ist, wie Sie wissen, in der ganzen Welt bekannt, sei es für gut oder böse. Ich habe eine Anfrage an ihn gerichtet, erhielt jedoch soweit keine befriedigende Antwort auf meine Frage, warum die Kirche, die unter dem Gesetz des Zehnten lebt, bei der Beurteilung dieses Gegenstandes einfach ignoriert worden sei.

Opferungen in alten Zeiten.

Betrachten Sie, wenn Sie wollen, die Geschichte der Einführung des Zehnten-Gesetzes. Wir lesen, daß dem Herrn schon in sehr früher Zeit Opfer dargebracht wurden. Zum Beispiel heißt es in der Geschichte der ersten menschlichen Familie, wie sie uns in dem ersten Buche Mose, 4. Kapitel, überliefert wird:

„Und Abel brachte auch Opfer von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der Herr sah gnädiglich auf Abel und sein Opfer.

„Aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädiglich an."

Wir haben hier einen Fall, mit der großen und ernsten Tatsache, daß nicht nur der Zehnte, sondern auch der Zehntenzahler, nicht nur die Gabe, sondern auch der Geber, dem Herrn angenehm sein muß, sonst wird die Gabe verworfen. Sehr frühe lesen wir jedoch auch von der Bezahlung eines Zehnten im engeren Sinne, von dem Hingeben eines zehnten Teiles an den Herrn und zwar im richtigen Geiste. So erfahren wir aus dem 14. Kapitel, in welchem der Vorfall von der Rückkehr Abrahams von der siegreichen Verfolgung der raubenden und mordenden Feinde seines Volkes erzählt wird:

„Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein hervor. Und er war ein Priester Gottes des Höchsten.

„Und segnete ihn und sprach: „Gesegnet seist du, Abraham, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat;

„Und gelobet sei Gott, der Höchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat. Und demselben gab Abraham den Zehnten von allem."

Es ist interessant, in Verbindung damit den von Paulus in seiner Epistel an die Ebräer über das gleiche Ereignis und denselben Gegenstand geschriebenen Kommentar nachzulesen. Sie finden seine Worte hierüber im 7. Kapitel aufgezeichnet:

„Dieser Melchisedek aber war ein König von Salem, ein Priester Gottes, des Allerhöchsten, der Abraham entgegen ging, da er von der Könige Schlacht wieder kam, und segnete ihn.

„Welchem auch Abraham gab den Zehnten aller Güter.

„Aufs erste wird er verdolmetschet ein König der Gerechtigkeit, darnach ist er aber auch ein König Salems, das ist ein König des Friedens.

„Schauet aber, wie groß ist der, dem auch Abraham der Patriarch den Zehnten gibt von der eroberten Beute!

„Zwar die Kinder Levi, da sie das Priestertum empfangen, haben sie ein Gebot, den Zehnten vom Volk, das ist von ihren Brüdern, zu nehmen, nach dem Gesetz, wiewohl auch dieselben aus den Lenden Abrahams gekommnn sind.

„Aber der, dessen Geschlecht nicht genannt wird unter ihnen, der nahm den Zehnten von Abraham, und segnete den, der die Verheißungen hatte. Nun ist's ohne Wiederstreben also, daß der Geringere vom Bessern gesegnet wird.

„Und hier nehmen den Zehnten die sterbenden Menschen, aber dort einer, dem bezeugt wird, daß er lebe."

Das Gesetz des Zehnten wurde auch vom alten Volk Israel gut ververstanden. Das Halten desselben wurde ihm nachdrücklichst eingeschärft und abgesehen davon war dieses Gesetz schon vor dem Auszug aus Aegypten voll und ganz anerkannt worden. Erinnern Sie sich, wie Jakob mit dem Herrn einen Bund machte, in einer Zeit der tiefsten Bedrängnis und Traurigkeit. Das Folgende ist der Bericht davon, wie Sie ihn im 28. Kapitel des ersten Buch Moses selbst nachschlagen können:

„Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: So Gott wird mit mir sein, und mich behüten auf dem Wege, auf dem ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen,

„Und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen so soll der Herr mein Gott sein.

„Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mal, soll ein Gotteshaus werden; und alles, was du mir gibst, deß will ich dir den Zehnten geben."

Es könnte gefragt werden, warum, wenn der Zehnten in jenen Tagen nicht allgemein und ganz verstanden wurde, dieser besondere Teil bestimmt werden sollte. Jakob könnte ebenso gut gesagt haben: ein Fünftel, ein Zwölftel etc., aber es war eben „der Zehnte". Dann, nachdem das Volk Israel aus Aegypten weggeführt worden war, lesen wir, wie wiederum der zehnte Teil von ihm verlangt wurde. Diese Verordnung finden wir im Gesetz niedergelegt, im 27. Kapitel des 3. Buch Moses:

„Alle Zehnten im Lande, beide, von Samen des Landes und von Früchten der Bäume, sind des Herrn und sollen dem Herrn heilig sein.

„Will aber jemand seinen Zehnten lösen, der soll den Fünften drüber geben.

„Und alle Zehnten von Rindern und Schafen, von allem, was unter dem Hirtenstabe geht, das ist ein heiliger Zehnte dem Herrn."

„Man soll nicht fragen, ob's gut oder böse sei, man soll's auch nicht wechseln; wird's aber jemand wechseln, so soll's beides heilig sein und nicht gelöset werden."

Das Erbe der Leviten.

Nachdem die Kinder Israels in das verheißene Land gekommen waren, wurde dieses unter die verschiedenen Stämme verteilt und dabei wurde auch, wie zuvor, Vorsorge getroffen für den Stamm Levi, welcher kein festes Erbe erhalten hatte. Sie erinnern sich gewiß, daß die Leviten zum Dienste im Tabernakel, zur Sorge für die Bundeslade, das sichtbare Zeichen des Bundes Jehovas mit Israel, auserwählt worden waren. Da von ihnen verlangt wurde, daß sie ihre ganze Zeit in jenen Dienst stellten, wurde ihnen kein Teil des Landes, in welches sie geführt worden waren, gegeben. Sie sollten von dem Zehnten des Volkes erhalten werden und sie wiederum hatten ihren Zehnten zu bezahlen und der Zehnte vom Zehnten wurde besonders zum Unterhalt der Priester bestimmt. So lesen wir im 4. Mose, 18. Kapitel:

„Und der Herr sprach zu Aaron: Du sollst in ihrem Lande nichts besitzen, auch kein Teil unter ihnen haben, denn ich bin dein Teil und dein Erbgut unter den Kindern Israels.

„Den Kindern Levi aber habe ich alle Zehnten gegeben in Israel zum Erbgut für ihr Amt, das sie mir tun an der Hütte des Stifts."

Als dann Israel ein konstitutioneller Staat mit festem Wohnsitz geworden war, wurde das Gesetz des Zehnten während einer langen Zeitperiode gewissenhaft gehalten und das Volk kam zu großem Wohlstand. Dann aber fiel das Volk schließlich in solchem Maße in einen Zustand der Nachlässigkeit, daß sie den Herrn vergaßen und ihm nichts mehr von ihrem Einkommen gaben, wenigstens nicht systematisch und wie es das Gesetz, welches sie zu halten vorgaben, verlangt. Wir finden, daß während der nachfolgenden Reformation des Volkes, des Wiedererwachens für seine Pflichten, hauptsächlich hervorgerufen durch die flammenden Worte des Tadels seitens des göttlich beauftragten Hiskia, daß da dem Volk die Augen aufgingen für die Tatsache, daß sie in Gefahr waren, ihres Rechtes, sich das Volk Gottes zu nennen, verlustig zu gehen, weil sie ihre Bündnisse mit dem Herrn nicht gehalten hatten. Diese Erweckung wird ausführlich beschrieben — lesen Sie es selbst nach — in II. Chronika, 31. Kapitel:

„Und da das Wort auskam, gaben die Kinder Israels viel Erstlinge von Getreide, Most, Oel, Honig und allerlei Ertrag des Feldes, und allen Zehnten brachten sie hinein.

„Und die Kinder Israels und Juda, die in den Städten Judas wohnten, brachten auch Zehnten von Rindern und Schafen und Zehnten von dem Geheiligten, das sie dem Herrn, ihrem Gott, geheiligt hatten, und machten hie einen Haufen und da einen Haufen.

„Und da Hiskia mit den Obersten hinein ging und sahen die Haufen, lobeten sie den Herrn und sein Volk Israel.

„Und Hiskia fragte die Priester und Leviten um die Haufen.

„Und Asarja, der Priester, der Vornehmste im Hause Zadok, sprach zu ihm: Seit der Zeit, da man angefangen hat die Habe zu bringen ins Haus des Herrn, haben wir gegessen, und sind satt worden und ist noch viel übrig blieben; denn der Herr hat sein Volk gesegnet, darum ist dieser Haufe übrig blieben.

„Da befahl der König, daß man die Kammern zubereiten sollte am Hause des Herrn. Und sie bereiteten sie zu und taten hinein die Hebe und Geheiligte treulich."

Der Auftrag des Nehemia.

Nehemia, dazu besonders beauftragt, unternahm es, die Angelegenheit: „Entrichten des Zehnten“ in Ordnung zu bringen, denn in seiner Zeit war das Volk wiederum so nachlässig geworden, daß die Leviten, von denen verlangt wurde, ihre ganze Zeit ausschließlich dem Herrn zu widmen, sich genötigt sahen, auf dem Felde zu arbeiten, um sich die notwendigen Nahrungsmittel zu verschaffen. Nehemia gedachte ihrer vor dem Herrn und, im Gebet den Herrn anrufend, sagte er folgendes:

„Und ich erfuhr, daß der Leviten Teile ihnen nicht gegeben waren; derhalben die Leviten und Sänger, die das Geschäft des Amtes ausrichten sollten, geflohen waren, ein jeglicher zu seinem Acker.

„Da schalt ich die Obersten und sprach: Warum ist das Haus Gottes verlassen? Aber ich sammelte sie und stellte sie an ihre Stätte.

„Da brachte ganz Juda die Zehnten von Getreide, Most und Oel zum Vorrat.“

Dieses ist ein Teil des 13. Kapitels im Buche Nehemia.

Durch die Anführung dieser Schriftstellen wollte ich die Tatsache darlegen, daß der Zehnte schon im alten Israel verlangt wurde und daß dieses Gesetz eine göttliche Einrichtung war. Wir wissen, daß es fortbestand mit wechselnder Genauigkeit in seiner Beobachtung, bis zur Zeit des Kommens Christi. Und zu dieser Zeit bezahlte das Volk, welches sehr auf die Erfüllung des Buchstabens des Gesetzes hielt, seinen Zehnten äußerst gewissenhaft, manchmal sogar mit einer gewissen Aengstlichkeit. Besonders taten dies die Pharisäer, welche sich ob ihrer strengen Befolgung des Gesetzes selbst lobten und so schien es dem Herrn notwendig, ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, daß, obschon der Zehnten verlangt wurde, das Bezahlen des Zehnten nicht die ganze und alleinige Pflicht des Volkes ausmache. Wenn Sie das 23. Kapitel Matthäus lesen, so werden Sie bemerken, daß er die Gelegenheit wahrnahm, das Volk vor einem Widerspruch in seinem Denken und Handeln zu warnen.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn die Zwölfe oder irgend ein anderer Zeuge vor den Gemeinden der Erde stehen und durch die Macht und den Beweis des heiligeg Geistes predigen und wenn dann die Leute, erstaunt und bestürzt durch eine solche Verkündigung der Lehre, sagen: „Dieser Mann hat eine großartige Rede gehalten, eine mächtige Predigt!“ dann laßt diesen Mann oder diese Männer acht geben, daß sie demütig sind und die Ehre und Herrlichkeit Gott und dem Lamm zuschreiben, denn nur durch die Kraft des Heiligen Priestertums und des Heiligen Geistes konnte sie so sprechen. Was bist du anderes, o Mensch, als Staub, und von wem sonst erhälst du deine Macht und deine Segnungen als nur von Gott?

Joseph Smith.

Es ist auch die Pflicht der Zwölfe, alle die andern Beamten (also auch die Erste Präsidentschaft) zu weihen und in Ordnung zu setzen.

(Ausgabe der Reorg., Absch. 104 : 30/31.) L. und B. 107 : 58.

Entwicklung zum Führer und zur Führerschaft.

Von Dr. George H. Brimhall.

Ein Führer ist einer der führen kann. Das ist der geborene Leiter. Er ist einer, der anführen kann, wenn die Gelegenheit sich bietet. Er ist einer, der tatsächlich leitet und führt. Seine Spezialität ist es, andere dazu zu bringen, das zu tun, was er getan haben möchte. Er ist einer, der seinen eigenen Teil so bewundernswert ausführt, daß er den der andern nicht zu tun braucht. Er ist eine Persönlichkeit, in der sich Fähigkeit, Fleiß und Standhaftigkeit vereinigen. Er ist der Besitzer von wenigstens zwei Gaben: der natürlichen Anlage, ein Leiter zu sein und im entscheidenden Augenblick den Antrieb zu geben. Diese beiden Fähigkeiten hält er immer lebendig und ist bereit, sie in jedem Augenblick zur Geltung zu bringen. Er ist ein Optimist. Er glaubt an seine Sache, an seine Mitarbeiter und an sich selbst. Er versteht es gut, Helfer heranzuziehen und ebenso gut, dem Helfer behilflich zu sein. Er ist ein Entdecker von Fähigkeiten an seinen Mitarbeitern und ein kluger Verteiler der Verantwortlichkeit. Führerschaft besteht darin, einen jeden nach seiner besonderen und besten natürlichen Anlage und in seiner besten Arbeit zu beschäftigen und tätig zu halten. Wenige Personen legen ohne äußern Antrieb jemals 100 % ihres Selbst in ihre Arbeit. Führerschaft besteht darin, zu wissen, wann genug getan worden ist und was zunächst getan werden muß. Sie verlangt den persönlichen Mut, zu verbessern und auch die Weisheit, voranzugehen und zu leiten. Sie hat die Fähigkeit, zu verlangen ohne zu zwingen, zu inspirieren, ohne unangebrachte Aufdringlichkeit, zu befehlen, ohne Widerspruch hervorzurufen, Unrecht zu verurteilen, ohne die Tür, die daraus hinausführt, zuzuschließen. Führerschaft erwartet Schwierigkeiten und ist entschlossen, sie zu überwinden. Sie sieht Hindernisse voraus und plant schon, wie dieselben wegzuräumen oder zu übergehen sind. Zeitweilige Mißerfolge mahnen die Führerschaft zur Vorsicht gegen dauerndes Fehlschlagen. Führerschaft ist eine Verbindung von Treue und Rechtfertigung des Vertrauens von Vorgesetzten und einer offen zum Ausdruck gebrachten Schätzung der Anstrengungen seiner Untergebenen.

* * *

Intellektuelle Vorbereitung.

Der Führer muß ein leuchtendes Vorbid sein. Es wird von ihm erwartet, daß er weiter blickt und besser sieht, als irgend einer oder als alle diejenigen, deren Tätigkeit er zu leiten hat. Der schwere Verdacht, daß ein Führer hinter seiner Zeit zurück bleibt, sollte gefürchtet werden. Ein berühmter General sagte einmal: „Wenn ich diese Armee zu führen habe, so muß ich selber den Weg besser wissen, als irgend einer meiner Soldaten.“

Die Vorbereitung zur Führerschaft muß eine fortschreitende sein. Der Führer muß sowohl denken als handeln. Er muß sowohl Bücher als Menschen studieren. Er muß sich intellektuell vorbereiten und sich ein Wissen aneignen, welches weiter und tiefer ist als das, welches die Gewohnheitsarbeit verlangt. Es muß eine Reserve vorhanden sein, um Unerwartetem begegnen zu können. Jeder Führer mag vielleicht von allem nur wenig wissen, aber von etwas muß er alles verstehen und dieses etwas ist dasjenige, worin er zu leiten berufen ist.....

.... Vorbereitung zur Führerschaft verlangt Gehorsam zu dem Gebot „Suchet Weisheit aus den besten Büchern“...

Eine andere Quelle der intellektuellen Vorbereitung sind die Priesterratsversammlungen. Gedankenaustausch vermehrt stets das persönliche Licht des einzelnen. Vorbereitung für die Führerschaft verlangt, daß die Arbeit entschieden und bestimmt getan wird und Entschlossenheit, wenn sie respektiert werden soll, muß auf Kenntnis und Wissen beruhen.

Geistige Vorbereitung.

Die Ausübung des Glaubens kräftigt den geistigen Menschen und tut mehr als das. — Sie zieht eine Verstärkung der seelischen Kräfte nach sich. Ein inspirierter Mensch ist sein ganzes, wirkliches Selbst plus die Inspiration von Gott. Die Schrift, welche sagt: „Suchet Kenntnisse durch Studium und auch durch Glauben" lädt uns damit ein, aus dem Quell der göttlichen Intelligenz zu schöpfen. Geistige Vorbereitung zur Leitung verlangt, daß der Mensch die Gewißheit besitze, „daß der Herr den Menschenkindern keine Befehle gibt, es sei denn, daß er einen Weg für sie bereite, um das, was er ihnen befohlen hat, auszuführen." Auch diese Vorbereitung muß vorwärtsschreitend sein. Jeder Tätigkeit in der Kirche sollte der Charakter der Ehrfurcht und Geistigkeit gegeben werden, wenn nicht speziell durch den Handelnden, so doch durch die geistige Athmosphäre. Unsere Versammlungen, unsere Erholungen sollten so entworfen und durchgeführt werden, daß, wenn auch „Mormonismus" weder gehört, noch gesehen werden mag, es doch ganz deutlich gefühlt werden kann.

Dadurch, daß wir die offizielle wie die persönliche Verbindung mit dem Herrn offen halten, bleiben wir an der Quelle der Entwicklung zur geistigen Führerschaft und unsere Verbindung ist drahtlos. Wir nennen sie Gebet. Es ist nicht nur ein Vorrecht, sondern auch eine Pflicht. Den Herrn anzurufen in der Vorbereitung zur Leitung — das allerbeste was wir tun können — wie einer, der zur richtigen Jahreszeit im Glauben pflanzt, mit Sorgfalt pflegt und es dem Herrn überläßt, das Gedeihen dazu zu geben, das ist fortschreitende Vorbereitung auf die Führerschaft. Zu glauben, wie der junge Prophet es tat: „So jemand unter euch Wahrheit mangelt, der bitte Gott", das ist gute Vorbereitung zur Leitung. Auch wenn man, wie Joseph in Aegypten, erkennt, daß man alleine nicht das beste zu tun vermag, als er zu Pharao sagte: „Das stehet nicht bei mir" und dann seinen Glauben ausübt, wie Joseph es tat, — „Gott wird Pharao Gutes weissagen", das ist gute geistige Vorbereitung.

Moralische Vorbereitung.

Die in dem folgenden Satz ausgedrückte Stellungnahme ist eine gute moralische Vorbereitung: „Ich will sein, was ich wünsche, daß meine Schüler werden möchten." „Ich will mit mir genauer sein, als mit meinen Schülern." Einer, der in seinem Leben ein großer Führer war, nahm sich das folgende Motto zum Wahlspruch: „Keiner soll es genauer mit mir nehmen, als ich selbst." Dieser Mann war mein geliebter Lehrer, Bruder Maeser.

Aber betrachte auch einmal seinen Erfolg. Erst gestern Abend sprach ich auf der Eisenbahn mit dem Präsidenten eines Pfahles über den Einfluß, welchen Menschen ausüben können. Er fragte mich: „Erinnern Sie sich des Soundso? „Ja!" sagte ich. „Nun", sagte er, „erinnern Sie sich noch, welchen Kummer wir mit dem hatten? Nachdem er die Schule verlassen hatte, traf ihn Bruder Maeser einmal auf einer seiner Dienstreisen. Bruder Maeser kam eines Tags zu ihm herauf und fragte ihn: „Wie geht es Ihnen? Was machen Sie jetzt?" Er sagte: „Ich führe ein Restaurant, Bruder Maeser." Bruder Maeser behielt die Hand in der seinigen und sagt: „Verkaufe es, mein

Junge, verkaufe es; du kannst es nicht erschwingen, ein Wirtshaus zu halten." Als er jenen Abend nach Hause ging, konnte er diese Worte nicht vergessen. Der Geist, mit welchem sie gesprochen wurden, verfolgte ihn auf Schritt und Tritt und am nächsten Tage stand sein Restaurant mit allem Zubehör zum Verkauf ausgeschrieben. Er sagte zu seiner Frau: „Dieser Mann ist nicht meines Glaubens, aber das, was er mir sagte mit dem Gefühl, welches ich selbst hatte, ließen es mir nicht anders zu, als seinen Rat anzunehmen."

„Es soll mein höchstes Ziel sein, des Beifalles derer, denen ich folgte und des Vertrauens derjenigen, die mir folgten, würdig zu sein." Das ist, kurz ausgedrückt, das Ziel der innerlichen Vorbereitung zur Führerschaft.

Endlich: „sei vorbereitet". Wir wissen nicht, wie lange der Herr Joseph Smith für seine große Mission als Führer vorbereitete; aber das wissen wir, daß er vor Tausenden von Jahren von der Vorbereitung dieses Sehers, des Sehers dieser Dispensation, gesprochen hat. Wir wissen, daß er Eltern vorbereitete, die ihn vorbereiten sollten. Wir wissen, daß der Vater mit dem Sohne zur Erde nieder kam, um den Knaben auf seine spätere Führerschaft vorzubereiten. Wir wissen, daß der Sohn einen Engel sandte, um den jungen Propheten vorzubereiten. Wir wissen, daß der Engel Joseph in einen dreijährigen Vorbereitungskurs nahm für das eine Ereignis, die Platten, welche das Buch Mormon enthalten, in seinen Besitz zu bekommen. So „sei bereit." Eine Stunde der vorbereiteten Führerschaft ist für die Welt mehr wert, als ein Jahrhundert des Trachtens nach unvorbereiteter Führerschaft.

Die Zeit und die Anstrengung, eingesetzt und angewandt zur Vorbereitung ist ein Maßstab der Intelligenz.

„Vorbereitung" und „logisches Verbinden der Arbeit" sind die Verfahren in der Entwicklung zur Führerschaft.

Ich wünsche Ihnen ein kleines Zeugnis zu geben über den Wert der fortgesetzten Pflichterfüllung. Ich bin mir bewußt, ein Sekretär gewesen zu sein, ein Präsident gewesen zu sein, in der Pfahlbehörde gearbeitet zu haben, die Erfahrung eines Mitgliedes der Hauptbehörde zu besitzen, aber ich bin mir nicht bewußt, jemals nach einer dieser Stellungen getrachtet zu haben. Was ich mir bewußt bin ist, immer bemüht gewesen zu sein, solche Aemter ehrenvoll zu bekleiden.

Ich glaube von ganzem Herzen, daß mit Vorbereitung und Anwendung und ohne Trachten nach einer Stellung, daß dann unser Amt und unsere Berufung, wenn wir treu zu ihr sind, uns gerade soweit bringen wird, wie wir gehen sollten.

Das ist mein Zeugnis im Namen Jesu. Amen.

„Für die Jugend."

Auf Wunsch der Stiftung „Für die Jugend" (Präsident: Herr Bundespräsident Hoffmann) bringen wir unsern schweizerischen Lesern folgendes zur Kenntnis.

Die schweizerische Stiftung „Für die Jugend" wird mit Rücksicht auf den Krieg und die dadurch geschaffene allgemeine Notlage von einem Marken- und Kartenverkauf im Dezember dieses Jahres absehen. Sie dankt allen Mitarbeitern und Gebern für ihre bisherige Beteiligung aufs herzlichste und hofft, nach Wiederkehr des Friedens ihr Ziel weiter verfolgen zu können. Inzwischen werden alle gewiß sonst genug gemeinnützige Arbeit und eine offene Hand haben, um das große Elend, welches der Krieg verursacht hat, zu lindern.

„Und ihr werdet hören von Kriegen und Geschrei von Kriegen.“

Darüber, daß wir in einer wichtigen Zeit leben, ist sich wohl ein jeder von uns klar, meine Geschwister und Freunde. Haben wir uns jedoch einmal ernstlich überlegt, was das heißt: „Krieg“? So klein dieses Wörtchen ist, so groß ist seine Bedeutung; ein jeder, der es hört, ist davon betroffen und erschreckt und es ist, wie Goethe in seinem Faust sagt: „Der Kluge hört es nicht gern.“ Seitdem ich wieder in meinem lieben Vaterlande weile, um eine Mission zu erfüllen, ist wohl noch zu keiner Zeit so oft und so eindringlich über dieses Thema gesprochen worden, wie gerade jetzt. Etliche sagen, daß wir Krieg schon immer hatten, andere, daß er immer sein muß und sein wird, weil er notwendig ist und die Gegensätze der verschiedenen Nationen sich nicht überbrücken lassen. Was sollen wir auf diese Fragen antworten, oder wie sollen wir uns, als Heilige der letzten Tage, zu diesen Ansichten stellen? Ich bin der Meinung, daß wir alle diese Anschauungen verwerfen müssen, denn es ist nicht der Wunsch unseres Vaters im Himmel, uns auf Erden zu stellen, damit wir einander verderben sollten. Wie es nur eine Wahrheit gibt, so gibt es nur eine Unwahrheit, wie ein Licht, so eine Finsternis und ebenso wenig, wie der himmlische Vater der Urheber der vielen verschiedenen Religionen ist, ebenso wenig war es sein Wunsch, uns in die Welt zu bringen, damit wir uns im Krieg gegenseitig vernichten sollten.

Wie wir wissen, hatte die Gottheit bei der Gründung der Erde einen gewissen feststehenden Plan, gemäß welchem wir auf diesen Planeten kommen und nach den Bestimmungen dieses Planes darauf leben sollten. Unser Vater im Himmel wußte, daß, solange wir nach diesem Plane leben würden, würde es uns wohl ergehen, wenn nicht, so müßten wir die Strafe des Ungehorsams leiden. Wie wir in der Bibel lesen, lebten wir alle glücklich und fröhlich in der Gegenwart Gottes in der Geisterwelt, bis etliche von uns sich dem Willen des Vaters widersetzten. Dann entstand unter den verschiedenen Geistern im Himmel die erste Zwietracht und der Friede hörte auf.

Beim Studium der Bibel oder des Buches Mormon stoßen wir auf die Tatsache, daß die Propheten jeweils vorher sagten, daß, wenn das Volk sich nicht bekehren werde, es durch Kriege und andere Ereignisse umkommen sollte. Die Nationen hätten also diesem Schicksal entrinnen können. Der Herr schickte ihnen seine Propheten, um sie zu warnen, ließ ihnen aber gleichzeitig verkündigen, daß sie von allem verschont bleiben würden, wenn sie nach seinem Willen leben wollten.

Von den vielen Beispielen, welche wir in der Bibel und im Buche Mormon davon haben, möchte ich nur eines anführen. Als der Herr nach seiner Kreuzigung den Nephiten auf dem amerikanischen Kontinent erschien, sagte er, daß er über die drei kommenden Generationen mit Freude erfüllt sei, denn sie würden versuchen, seine Gebote zu halten, daß jedoch die vierte Generation in Unglauben versinken würde. Was tat nun der Herr? Er sandte, bevor er sie durch's Schwert umkommen ließ, Propheten unter sie, unter denen sich auch der große Prophet Samuel, der Lamanite, befand und ließ ihnen sagen, daß, wenn sie sich nicht bekehrten, sie umkommen würden.

Unser Vater stellte uns auf diese Erde, auf daß wir nach seinen Geboten wandeln sollten; er wußte, daß wir glücklich und wie eine große Familie sein würden, solange wie wir seine Gebote halten. (Erinnere dich, lieber Leser, der Stadt Enochs, wo alle so einig waren, weil sie den Willen Gottes taten.) Er

wußte aber auch, daß, wenn sie nicht seinen Geboten gemäß leben würden, so müßten sie in Elend und Sünden enden. Für uns gibt es, wie für unsere ersten Eltern, nur zwei Wege. Wir, die Heiligen der letzten Tage, machen starke Behauptungen und verkündigen wichtige und große Dinge, aber wir wissen, daß, was wir predigen, die Wahrheit ist. Uns hat dieses Werk den Frieden gebracht.

Sind bei den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi die Schwerter zu Sicheln geworden? Nun, lieber Leser, ich sage dir: Ja, sie sind es geworden. Wir, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, haben Missionare in der ganzen Welt und in Utah haben sich Vertreter von 15 bis 20 Nationen angesiedelt und ich kann der Welt mein Zeugnis geben, daß alle versuchen, den Willen Gottes zu tun, welcher uns durch den Propheten Joseph Smith bekannt geworden ist. Für Kriegsrüstungen bleibt dort keine Zeit, sondern die Worte Christi werden in Erfüllung gebracht: „Daran kann man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt."

Ich habe schon mehrere Völker kennen gelernt und habe besonders in mehreren amerikanischen Großstädten gesehen, wie die Glieder der verschiedenen Nationen voneinander getrennt, in besondern Stadtvierteln für sich wohnen. Kommt man aber nach Utah, so fällt dem Besucher gleich auf, daß alle beisammen wohnen und nur von einem Willen beseelt sind: dem Willen, die Gebote Gottes zu befolgen. Trotzdem dieses Volk aus den verschiedensten Nationen der Erde zusammengesetzt ist, bildet es doch nur ein Volk — das Volk des Herrn. Für die Außenstehenden ist die Einigkeit und Harmonie dieses Volkes ein Geheimnis, für uns, die wir die Wahrheit angenommen haben, jedoch nicht. Die Missionare dieser Kirche gehen mit dieser Freudenbotschaft aus, um den wiedergeoffenbarten Willen Gottes zu verkündigen, um die Welt zur Buße zu rufen und ihr zu bezeugen, daß der Engel, den der Offenbarer Johannes vorhergesehen hat, gekommen ist (Offenbarung 14:6—7).

Nachdem wir Bürger dieses Reiches geworden sind, ist durch Befolgung der Gebote Gottes der Friede in unsere Herzen eingekehrt und wir fangen an, jenes Geheimnis zu verstehen.

Die Worte des Sohnes Gottes, die er zu seinen Jüngern sagte, als sie ihn frugen: „Herr, wie wird es sein, zur Zeit deiner Wiederkunft?" gehen in Erfüllung. Er gab ihnen dort unter anderm zur Antwort, daß es sein würde wie zu der Zeit Noahs. Dann werden große Kriege sein; als Größtes jedoch offenbarte er ihnen: dann wird das Evangelium vom Reich zu einem Zeugnis über alle Nationen gepredigt werden und dann wird das Ende kommen. Warum dieses Evangelium predigen, wenn es schon im Besitz aller Nationen ist? Wenn ja, warum dann aber all' dieses Blutvergießen? „Daran könnt ihr erkennen, ob ihr meine Jünger seid, ob ihr Liebe untereinander habt."

Allen Freunden und Geschwistern, die diesen Plan der Seligkeit kennen, möchte ich zurufen: „Haltet fest an der eisernen Stange und verfolgt weiter den schmalen Weg, der zum Leben führt, so wird euer Lohn in der Zukunft groß sein und ihr werdet Bürger werden jenes großen Friedensreiches, in dem Gerechtigkeit und Friede herrschen wird unter der Herrschaft unseres Herrn und Meisters Jesu Christi."

Walter H. Perschon.

Der Mann, der Kühnheit und Unerschrockenheit besitzt, seine Brüder zu verweisen und ihnen ihre Vergehen und ihren Irrtum rückhaltlos und aufrichtig zu sagen, ist ein Mann Gottes.

Lorenzo D. Young.

Disziplin und Ordnung in der Sonntagsschule.

Wie zu erreichen und zu erhalten

von Otto Brunnert, Superintendent der Königsberger Sonntagsschule.

Disziplin zu haben und richtig anzuwenden ist eine der schwersten Aufgaben, die die Sonntagsschule zu erfüllen hat. Erinnern wir uns, daß das Ziel unserer Sonntagsschule sein sollte, ein sich selbst beherrschendes Wesen zu bilden und nicht ein von andern beherrschtes.

Wenn es das Schicksal der Kinder wäre, ihr Leben als Sklaven zu vollbringen, so könnten wir in ihrer Kindheit nicht genug tun, sie an Sklaverei zu gewöhnen. Da die Kinder aber nach Gottes Ratschluß freie Menschen werden sollen und niemand ihr tägliches Verhalten zu kontrollieren hat, so können wir sie nicht genug an Selbstbeherrschung gewöhnen, solange sie unter unserer Aufsicht stehen.

Es ist nicht nur unklug, einen hohen Maßstab für die gute Ordnung der Kinder aufzustellen, sondern auch unklug, dringende Aufforderung zur Ordnung zu erlassen. Ein anderer großer Vorzug jener Disziplin besteht darin, daß sie die Disziplin der reinen Gerechtigkeit ist und von jedem Kind als solche empfunden wird.

Der landläufige Ausdruck, „daß Kinder unschuldig seien" ist nur wahr inbezug auf ihr Bewußtsein böser Impulse, wovon sich jedermann überzeugen kann, wenn er eine halbe Stunde Beobachtungen anstellt. Man kann den Einfluß des persönlichen Beispiels auf die Jugend nie genug erkennen. Gewohnheiten sind keine Kleinigkeiten. So bemerkte ich öfters, daß vor der Eröffnung der Sonntagsschule einige Kinder nicht gerne schweigen mögen, daß sie immer etwas zu erzählen wissen und wenig Acht geben oder Rücksicht nehmen auf die Dinge um sich her. Diese üble Gewohnheit ist solch ein Tyrann, daß der Mensch sich bisweilen von ihr nicht freimachen kann. Er ist ein Sklave seiner Gewohnheit geworden, deren Macht er nicht zu widerstehen vermag.

Ohne Zweifel ist die Erreichung wahrer Disziplin schwierig und diese Frage kann vielleicht überhaupt nicht vollständig gelöst werden. In Anbetracht aber der großen Bedeutung der auf dem Spiele stehenden Interessen ist ihre Schwierigkeit kein Grund dafür, kleinmütig ihr auszuweichen, sondern eher ein Grund zu ihrer Ueberwindung alle Energie aufzubieten. Wenn wir systematisch vorwärts schreiten, so werden wir sehr bald zu Ergebnissen von nicht geringer Tragweite kommen. Meine Meinung geht dahin, daß, um eine moralische, freiwillige Disziplin zu erreichen, es eine der Hauptaufgaben bleiben muß, jene Kraft des Geistes zu wecken und zu stärken, welche imstande ist, die Macht übler Gewohnheiten zu brechen.

Ein schönes Benehmen ist besser als eine schöne Gestalt. Darum müssen die Lehrer auf Ordnung halten. Der Eindruck einer geregelten und geordneten Sonntagsschule ist von größter Wichtigkeit. Jedermann sollte Rücksicht auf die andern Anwesenden nehmen und nicht durch unruhiges oder unordentliches Betragen, das Urteil der Besucher in schlechtem Sinne beeinflußen.

Vor dem Beginn der Sonntagsschule sollten einige äußere Plätze freigelassen werden für diejenigen, die zu spät kommen, um dadurch alle Unordnung zu vermeiden, welche durch Aufsuchen der Plätze verursacht wird. Wird das Zeichen zur Gebetsversammlung gegeben, so sollten die Beamten ohne Verzug und in größter Ordnung ihre Plätze einnehmen und nach Verrichten der Gebetsvereinigung in geordneter Weise nach ihren Klassen zurückgehen, vorher aber noch die Schüler ein wenig zur Ruhe mahnen. Oefterer Hinweis hilft viel und kann nur zur Verbesserung dienen. So sollten wir alle in Liebe und Einigkeit zusammenarbeiten, um das Werk der Sonntagsschule zu fördern.

Lesestoff für die Soldaten.

Die Männer, die heute die Schlachten der Nationen kämpfen müssen, haben unter anderm auch ein Bedürfnis nach gutem Lesestoff. Sie brauchen gesunde Literatur, damit sie etwas haben, um während der wenigen Tage oder Stunden, die ihnen zwischen ihren schweren Pflichten im Schützengraben oder anderswo bleiben, ihren Geist zu beschäftigen. Noch stärker ist dieses Bedürfnis bei den Soldaten, die in den Lazaretten ihrer Genesung entgegensehen. Sie besonders brauchen allerlei gute Bücher, um die Zeit nützlich zu verbringen. Wir schlagen deshalb vor, daß alle diejenigen, die Bücher und Zeitschriften für unsere Soldaten entbehren können, diesen Lesestoff den Präsidentinnen der Frauen-Hülfsvereine überbringen und diese sollten ihn dann an das offizielle Kriegsfürsorge-Komitee etc weiterleiten. Die Sekretärinnen sollten über die Anzahl der gegebenen Bücher, wohin und wann abgesandt, und über die Namen der Geber Buch führen. Die Präsidentschaft der Frauen-Hülfsvereine mag auch, wenn sie es für angebracht hält, ein Komitee bestimmen, um Mitglieder und Freunde zu besuchen und von ihnen Bücher und Zeitschriften einzusammeln. Alle Arten guter Literatur werden willkommen sein, sei sie weltlicher oder religiöser Natur, Dichtung oder Wahrheit, wissenschaftlich oder volkstümlich; verstümmelte oder arg beschmutzte Bände sollten jedoch nicht angenommen werden. Die Soldaten, besonders solche im Lazarett, werden interessanten Lesestoff zu schätzen wissen. Ida B. Smith.

„Verluste gering!“ . . . .

„Verlust gering!“ Nur Wen'ge sind gefallen!
Nur wenige von all' den Kriegern allen!
Wild war der Kampf. Indeß, wir hatten Glück:
Wir ließen Wenige ja nur zurück!

„Verlust gering“, klingt's in die Welt von heute.
Es sind ja Wenige — nur Wenige geblieben.
Ob einer weniger, ob einer mehr —
Was ist der Mensch im großen Menschenmeer?

„Verlust gering!“ o herbes Wort,
Das schmerzend dringt zu ungezählten Herzen,
Die in den „Wenigen“ den Vater oder Sohn
Beweinen, tief in trostlos bittern Schmerzen.

Mathilde Lauber.

Als wir die Offenbarung über das Wort der Weisheit das erste Mal hörten, dachten viele von uns, es beziehe sich nur auf unser Kaffee- und Tee-Trinken, jedoch ist es nicht nur ein Verbot des Genusses von Tee und Kaffee, Tabak und Whisky, sondern es will auch alle andern Uebel verhindern, welche dieses Volk beflecken könnten. Das Wort der Weisheit schließt die Forderung in sich, von Ehebruch und Hurerei abzulassen, aufzuhören mit irgendwelchen Ausschweifungen, und mit allen Arten jener Gottlosigkeiten und Greuel, welche in dieser Generation so verbreitet sind — streng gesprochen, verlangt es ein Halten aller Gebote Gottes und zu leben von jedem Wort, das aus seinem Munde geht.

Ezra T. Benson (1811—1869, ein Apostel von 1846—1869).

Unterrichtsplan.

Die Apostelgeschichte.

Aufgabe 7.

Die Beratung zu Jerusalem.

Text: Apostelgeschichte, 15 : 1—35.

Aufgabe 8.

Die zweite Missionsreise des Paulus. - Das Missionsfeld wird geteilt.

Text: Apostelgeschichte, 15 : 36—46.

I. Der Streit zwischen Paulus und Barnabas.
1. Der Rat, die Gemeinden zu besuchen.
2. Barnabas wünscht seinen Neffen Johannes-Markus mit zu nehmen.
3. Der Einwand des Paulus (siehe Kol. 4 : 10).
4. Sie geraten scharf an einander.
5. Die Beilegung des Streites. Vereinbarung.
   a) Barnabas und Markus nach Cypern.
   b) Paulus und Silas nach Syrien und Cilicien.

II. Mit Paulus und Silas.
1. Zu Lystra. a) Timotheus.
   (1) Wann bekehrt?
   (2) Sein Vater ein Grieche.
   (3) Seine Mutter eine Jüdin.
   (4) Seine erste Erziehung („da du von Kind an die Schrift weißt")
   (5) Seine Treue.
   (6) Seine Berufung, sich Paulus und Silas anzuschließen.
2. Besuch der Gemeinden.
   a) Mitteilung des Beschlusses (siehe Beschluß zu Jerusalem).
3. In Phrygien und Galatien.
   a) Wahrscheinlich wurden Gemeinden gegründet.
4. Göttliche Berufung nach Mazedonien.
   a) Lukas, der Schreiber der Apostelgeschichte, schloß sich ihnen hier an
   b) Die besuchten Städte.

III. Vergleich mit der modernen Missionsarbeit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Wieviele Männer gibt es wohl, die ihre Familien nehmen und sie zum regelmäßigen Familiengebet versammeln können, alle beugen ihre Kniee vor dem Herrn, ohne einen Mißklang des Gefühls, in vollkommener Einigkeit, jeder einzelne willig, sich mit rückhaltsloser Ergebung dem Willen Gottes zu fügen, als „Ton in den Händen des Töpfers"? Wieviele Familien, sage ich, gibt es im ganzen Israel, in denen eine solche Harmonie in all ihrer Reinheit und Macht herrscht? Wieviele Männer wären imstande, einen solchen Gottesdienst aufzurichten, selbst in ihren eigenen Häusern? Wieviele Gemeinden könnten wir in ganz Israel finden, die nicht ein einziges Wort des Fehlerfindens finden, oder über ihren Bischof murren? Der einzige Weg, auf dem wir diesen Punkt erreichen können, ist, auf unsere eigenen Fehler zu sehen und nicht auf diejenige unserer Nachbaren und auf den Rat solcher Männer zu hören, die Gott eingesetzt hat, uns zu beraten, die Irrtümer bei uns selbst zu verbessern und bei unsern eigenen Fehlern zu bleiben.

George A. Smith
(1817—1875. Erster Ratgeber des Präsidenten Brigham Young von 1868—1875.)

Todesanzeigen.

Ev. Joh. 15 : 13

Offenb. Joh. 2 : 10

Ehre ihrem Andenken!

Auf dem Felde der Ehre fanden den Heldentod für ihr Vaterland die folgenden Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:

Hans Max Walter Völker

Mitglied der Stettiner Gemeinde, geboren den 25. Januar 1894 zu Mescherin, Kreis Randow, Pommern, getauft am 6. April 1914.

Richard Hermann Alfred Liewald

Mitglied der Gemeinde zu Görlitz, geboren den 21. März 1891 zu Kunzendorf i. Schlesien, getauft am 9. Dezember 1910.

Beide Brüder fielen auf dem westlichen Kriegsschauplatz, Bruder Voelker am 2. November, Bruder Liewald am 8. September 1914.

Wir sprechen den trauernden Angehörigen unsere herzliche Teilnahme aus. Möge der Vater im Himmel ihnen in ihrem Leid beistehen und mögen sie Trost finden in der Gewißheit, daß, wer wie die lieben Verstorbenen Glauben gehalten hat bis ans Ende und getreu gewesen ist, selbst treu bis in den Tod, nicht verloren ist, sondern das ewige Leben erhalten hat und nur heimgerufen wurde in eine höhere Sphäre und in eine bessere Welt, um der schließlichen Wiedervereinigung mit seinen Lieben entgegenzusehen.

Inhalt:

Das Heim ist die wunderbarste Einrichtung 289
Gesunde Vergnügungen 291
Das Gesetz des Zehnten . . . 292
Entwicklung zum Führer und zur Führerschaft 296
Für die Jugend 298
Und ihr werdet hören von Kriegen und Geschrei von Kriegen . . 299
Disziplin und Ordnung in der Sonntagsschule 301
Lesestoff für die Soldaten . . . 302
„Verluste gering!“ 392
Unterrichtsplan 303
Todesanzeigen 304

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:

Hyrum W. Valentine,

(für Deutschland und Oesterreich-Ungarn): St. Ludwig i. Els., postlagernd
(für die Schweiz und übriges Ausland): Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St Ludwig i. Els.